

„Denn er befiehlt seinen Engeln, Dich zu behüten auf all Deinen Wegen...“

*Aus dem Alltag eines Klinikseelsorgers:
Atemberaubend. Erschütternd. Herzerfrischend.*

„Gestern war ja wieder das Fest der Heiligen Drei Könige. An diesem Tag im Jahr 1949 bin ich heimgekehrt aus der russischen Gefangenschaft. Das werde ich nie vergessen: Wie ich meine Eltern wieder gesehen habe, meine drei Geschwister, die den Krieg überlebt haben - und meine Verlobte Anna, die sieben Jahre auf meine Rückkehr aus dem Krieg gewartet hat. Wir haben uns lange umarmt und vor Freude geweint...“ Immer, wenn Herr M. von früher erzählt, wird seine Stimme fest und lebendig – und ein jugendliches Lächeln spiegelt sich in seinem Gesicht. Würde ich die Augen schließen, käme ich nie auf den Gedanken, dass er bereits 89 Jahre alt ist.

Die Güte und Gelassenheit, die Herr M. ausstrahlt, sie tun einfach gut. Und wenn er von früher erzählt, ist das spannender als jeder Geschichtsunterricht. *„Was für ein Weihnachtsgeschenk muss das für Sie, Ihre Anna und Ihre Familie gewesen sein, als Sie sich nach so langer Zeit wieder sehen durften!“* *„Ja, da haben Sie recht, Herr Scherer. Das war eigentlich das schönste Weihnachtsgeschenk in meinem ganzen Leben. In einer Zeit, in der es eigentlich kaum Geschenke an Weihnachten gab. Der geschmückte Christbaum, die holzgeschnitzte Krippe, der Besuch der Festgottesdienste und die Linzertorten, die meine Mutter für uns gebacken hat – das war für uns in den Kriegs- und Nachkriegsjahren Geschenk genug. Wir haben viele Stunden gemeinsam in der guten Stube am Kamin verbracht, Karten gespielt und gesungen. Und einander viel zu erzählen gehabt – kein Wunder nach sieben Jahren...“*

Herr M. holt aus dem Nachttisch neben seinem Krankenbett aus einem Büchlein ein kleines, altes Gebetsbild hervor. Es ist voller Lebensspuren - angegilbt und verknittert. *„Das hab ich in meinem Tornister immer dabei gehabt. Ich habe es als Kind von meinem Heimatpfarrer geschenkt bekommen.“* Herr M. legt es mir behutsam in die Hand; ich spüre, welchen Wert dieses Bild für ihn haben muss. Es zeigt einen kleinen Jungen in Dunkelheit und Gefahr – und einen Engel Gottes, der seine schützende Hand über ihn hält. *„Auch damals im Panzergraben, in dieser furchtbaren Nacht, in der fast alle meine Kameraden ums Leben gekommen sind, habe ich es in der Hand gehalten. Ich habe immer und immer wieder den Psalm gebetet, der auf der Rückseite steht. Ich kann ihn bis heute auswendig:“*

*„Wer im Schutz des Höchsten wohnt
und ruht im Schatten des Allmächtigen,
der sagt zum Herrn:
Du bist für mich Zuflucht und Burg,
mein Gott, dem ich vertraue.*

*Er rettet Dich aus der Schlinge des Jägers
und aus allem Verderben.
Er beschirmt Dich mit seinen Flügeln,
unter seinen Schwingen findest Du Zuflucht,
Schild und Schutz ist Dir seine Treue.*

*Du brauchst Dich
vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten,
noch vor dem Pfeil, der am Tag dahinfliegt,
nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die wütet am Mittag.*

*Denn er befiehlt seinen Engeln,
Dich zu behüten auf all deinen Wegen.
Er ist bei Dir in der Not, er befreit Dich...“*

(Psalm 91)

„Ich weiß nicht, wie ich das damals überlebt habe. Ich weiß nur eins: Ich wünsche allen Menschen so einen Engel Gottes, der sie behütet auf allen Wegen. Auch meinen Kameraden, die damals ihr Leben verloren haben.“ Ich gebe Herrn M. das Bild zurück. Wir schweigen gemeinsam. Die Stille tut gut. Ich spüre, dass er in seinem Denken und Fühlen seinen Kameraden gerade sehr nahe ist. Er hat Tränen in den Augen.

„Herr M., ich bin fest davon überzeugt: Ihre Kameraden sind bei Gott gut aufgehoben und unverlierbar geborgen – so wie sie es in Ihrem Herzen sind. Und umgekehrt gilt das Gleiche: Sie sind in den Herzen Ihrer Kameraden bestimmt genauso gut aufgehoben – so wie bei Gott!“ Herr M. lächelt...

Heribert Scherer 1/2012